

Querschnittsaufgabe und spezialisiertes Arbeitsfeld

Beratung ist eine zentrale Ressource Sozialer Arbeit

RUTH GROSSMASS

Prof. Dr. Ruth Großmaß lehrt an der Alice Salomon Hochschule Berlin mit den Schwerpunkten Sozialphilosophie, Ethik, wissenschaftliches Arbeiten und Argumentationslehre. E-Mail grossmass@ash-berlin.eu

Beratung bezeichnet ein kommunikatives Geschehen, bei dem Fragen, Irritationen oder Probleme geklärt und einer Lösung zugeführt werden, ohne die Entscheidungssouveränität des zu Beratenden zu verletzen. Beratung setzt auf den Unterstützungswunsch und die Veränderungsbereitschaft der Ratsuchenden. Eine Problemdefinition soll erarbeitet, emotional wie existenziell berührende Sichtweisen sollen erörtert, Perspektivwechsel ermöglicht werden.

»Beratung« und »beraten« wird heute in vielfältigen Kontexten gebraucht. Nicht nur als Alltagsberatung ist sie milieubedingt ganz unterschiedlich gestaltet, auch als professionelle Dienstleistung hat Beratung vielfältige Formen.

Wer persönlich keine Beratungserfahrung hat, hat dennoch oft eine klare Vorstellung davon, worum es dabei geht – gibt es inzwischen doch auch eine große mediale Präsenz. Neben einer breiten Ratgeberliteratur und den entsprechenden Fernsehformaten kommt auch dem Internet als Beratungsmedium zunehmend Bedeutung zu.

Beratung scheint so etwas wie eine generell zur Verfügung stehende Form der Kommunikation zu sein (Fuchs 2010, 102–104); manche Autoren sprechen wegen der großen Verbreitung, die Beratung erfahren hat, auch von einer »beratenen Gesellschaft« (Schützeichel & Brüsemeister 2004).

Zufällig und in der Ausgestaltung beliebig allerdings ist weder das Aufkommen von Beratung zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch die dann seit der Mitte des 20. Jahrhunderts stattfindende Ausdifferenzierung. Kulturwissenschaftliche Untersuchungen (Rose 1998; Illouz 2009) haben darauf hingewiesen, dass die in den westlichen Gesellschaften festzustellende Konjunktur

für Beratung eng mit Veränderungen verknüpft ist, die unter dem Stichwort »zweite Moderne« (1) gefasst und beschrieben werden.

Viel stärker als noch im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert müssen sich Menschen heute mit ihren Emotionen beschäftigen, mit ihrem Selbstgefühl und dem, was sie persönlich mit ihrem Leben anfangen wollen. Eine weitreichende Psychologisierung des Alltagslebens verlangt Entscheidungen und Beziehungsformen, die reflexiv mit dem eigenen Selbst verbunden sind.

Beratung anzubieten, statt aus einer Autoritätsposition heraus Belehrungen auszusprechen oder Maßnahmen zu ergreifen, scheint unter diesen Bedingungen die angemessene Form der Unterstützung zu sein. Beratung wird zu einem kommunikativen Angebot, das den Prozess der Individualisierung abfедert und zugleich der Aufforderung zur Selbststeuerung dienlich ist. (vgl. Maasen u. a. 2011)

Zur Verbreitung von Beratung in der Sozialen Arbeit hat sicher beigetragen, dass Beratung in Anspruch zu nehmen nicht unbedingt als Zeichen persönlicher Schwäche gilt. Sich beraten zu lassen ist weniger stigmatisierend als andere Formen der Hilfe – das macht diese Interventionsform auch für die

Seite der Professionellen attraktiv. Ein Beratungsangebot gilt als niederschwellig, es enthält keine Anklänge an paternalistische Versorgung, vielmehr wird die Eigenständigkeit der Ratsuchenden betont. (2)

Auf diesem Hintergrund lässt sich gut nachvollziehen, dass Beratung in ihren unterschiedlichen Formen in vielen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit zu finden ist. Zudem ist die Soziale Arbeit einer der Berufe, die sich in dem skizzierten Prozess professionalisieren, und zum Aufgabenfeld professioneller Sozialer Arbeit wird dann das gesellschaftliche Feld, in dem viele der mit Individualisierung und Selbstreflexivität verbundenen Belastungen sichtbar werden. Schauen wir uns etwas genauer an, was Beratung im Kontext der Sozialen Arbeit bedeutet.

Formen von Beratung in der Sozialen Arbeit

Innerhalb der Sozialen Arbeit hat sich Beratung vor allem in der Einzelfallhilfe etabliert. Seit den 1970er Jahren finden wir neben, anstelle von oder ergänzend zu anderen Interventionsformen (sozial-)therapeutische Angebote oder soziale und psychosoziale Beratung.

Das spiegelt sich auch in der Ausbildung. Heute ist die Einführung in psychosoziale Beratung oder in klientenzentrierte Gesprächsführung ein fester Bestandteil der meisten Studiengänge. Die Organisationsform von Beratung allerdings, die Art und Weise, in der Beratung dann in der Praxis den Adressaten oder Klientinnen und Klienten begegnet oder angeboten wird, ist ausgesprochen unterschiedlich. Für manche Beratungsthemen – Erziehungsfragen, Drogenprobleme, Bildungentscheidungen, Familienplanung – gibt es eigenständige Beratungsstellen, in denen neben anderen Berufsgruppen auch Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter oder Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen tätig sind. (3)

In manchen Institutionen – Jugendhilfe, betreutes Wohnen, Schutzeinrichtungen – findet Beratung als eine Handlungsform neben anderen (betreuen, erziehen, informieren) statt. Manchmal wird Beratung auch als eine spezifische Form der Interaktion verstanden, die sich anlassbezogen ergibt und nicht eigens als solche abgegrenzt werden muss.

Gemeinsamkeiten unterschiedlicher Formen von Beratung

Immer wenn beraten wird, haben wir es mit einem kommunikativen Geschehen zu tun, bei dem Fragen, Irritationen oder Probleme der einen (an der Kommunikation beteiligten) Seite geklärt und einer Lösung zugeführt werden, ohne dass die Entscheidungsautonomie der Klientinnen und Klienten verletzt wird.

Auch wenn es heute abgeleitete Beratungsformen wie E-Mail-Beratung oder Chats gibt, so ist Beratung doch in erster Linie eine Face-to-Face-Kommunikation zwischen zwei (= Einzelberatung) oder mehreren Personen (Gruppen-, Familien- oder Teamberatung).

Damit persönliche, manchmal intime Themen besprochen werden können, ist bei jedem Beratungsprozess ein besonderer Vertrauenschutz zu gewährleisten: Weder das Thema noch die zur Klärung eingebrachten Details des persönlichen Lebens dürfen für andere einsehbar sein oder in anderen Kontexten als dem Beratungsprozess verwendet werden – jede Ausnahme davon bedarf der Klärung und kann Auswirkungen auf den Beratungsprozess haben. (4)

Gerade für Beratung im Kontext der Sozialen Arbeit ist hervorzuheben, dass der Vertrauenschutz mehr umfasst als ein Schweigegebot gegenüber Dritten; auch die Beraterin und der Berater selbst darf über das Mitgeteilte nicht eigenständig verfügen. Soll die Entscheidungsautonomie der beratenen Person gewahrt bleiben, dann dürfen die erarbeiteten Fragestellungen und Lösungsrichtungen keine Auswirkungen haben, die der oder die Ratsuchende nicht selbst veranlasst und denen er oder sie nicht zugestimmt hat.

Trotz ihrer Ergebnisoffenheit ist Beratung keine Inszenierung, um Entscheidungen zu verlangsamen. (5) Beratung will Veränderungen aufseiten der Klientel anstoßen, und zwar Veränderungen, die zu mehr Handlungsfähigkeit, besserer Entscheidungskompetenz und angemesseneren Verhaltensmöglichkeiten führen.

Drei Hauptressourcen stehen den Beraterinnen und Beratern hierbei zur Verfügung: das Bereitstellen von Wissen und Informationen (6), psychologisch geschultes Verstehen (7) und Gesprächs-

führungskompetenzen (8). Alle drei Aspekte von Beratungskompetenz werden in die Interaktion mit der Klientin oder dem Klienten eingebracht und verändern Selbstwahrnehmung und Selbstgefühl sowie die Sicht auf die lebensweltlichen Probleme und Anforderungen. Neuorientierung, Entscheidungsfindung und Verhaltensänderung werden so möglich und unterstützt.

Wenn sich so eindeutig beschreiben lässt, was Beratung in ihrem Kern ausmacht, dann wird erklärbungsbedürftig, wie es zu der Vielfalt an Erscheinungsformen kommt.

Beratung im Kontext Sozialer Arbeit

Innerhalb der Sozialen Arbeit findet Beratung in sehr unterschiedlichen Kontexten statt – im Rahmen der Erziehungshilfe, in betreuten Einrichtungen, in Beratungsstellen, in offenen Freizeitzentren (für Jugendliche, Senioren, Väter, Mädchen ...), bei Weiterbildungsträgern oder in der Wohnungslosenhilfe (9).

Man kann Beratung daher als eine Querschnittsaufgabe der Sozialen Arbeit bezeichnen, die unterschiedlich kontextuiert unterschiedliche Ausprägungen erhält. Wenn die Bezugsbetrügerin einer betreuten Wohngruppe ihrem Kollegen mitteilt, sie werde jetzt ein Beratungsgespräch mit »ihrer« Jugendlichen führen, dann hat sie etwas anderes im Sinn, als ein Mitarbeiter des Jugendamtes, der einem Elternpaar dringend nahe legt, Erziehungsberatung in Anspruch zu nehmen. Noch einmal anders sind die Abläufe und Rahmenbedingungen, wenn Jugendliche nach einer Informationsveranstaltung in der Drogenberatung eingeladen werden, auch individuelle Beratungsgespräche zu nutzen oder wenn ein Weiterbildungsträger Berufslaufbahnberatung anbietet.

Nicht nur die räumlichen Bedingungen der Beratungsgespräche und der sie begleitende administrative Aufwand sind jeweils unterschiedlich, auch Zeitrahmen und angesprochene Themen sind andere – und selbst wenn die Beraterinnen und Berater dieselbe Ausbildung in Gesprächsführung absolviert hätten, wären auch Gesprächsstil und Umgangsformen kaum zu vergleichen, im einen Fall milieunah, im anderen

ehler »amtlich«, im anderen vom höflich-sachlichen Ton der Bildungssprache bestimmt.

Diese Vielfalt kommt dadurch zu stande, dass sich zwei institutionelle und organisatorische Strukturbildungen überschneiden, wenn Beratung im Kontext der Sozialen Arbeit ausgeübt wird:

■ Ein Anstoß zur Diversifizierung ergibt sich aus der »Doppelverortung von Beratung« (Engel, Nestmann & Sickendiek 2004, 35). Psychologisches Verstehen, sozialwissenschaftlich begründetes Erklären und klientenzentrierte Gesprächsführung sind übergreifende »feldunspezifische« Beratungskompetenzen. Jede Beratungspraxis jedoch ist sowohl in ihrer Zielgruppenorientierung als auch hinsichtlich der Themen, für die Wissen und Expertise bereitgestellt werden, jeweils auf ein konkretes Handlungsfeld bezogen. Gesundheitsberatung für Senioren ist auf die Gesundheitsprobleme und Lebenswelten älterer Menschen eingestellt und bringt Wissen und

pischen Organisationsformen wirksam. Anders als in der Innovationsphase der »langen siebziger Jahre« (Maasen u. a. 2011) heißt Beratung einzuführen heute nicht, dass Angebotsstrukturen oder Einrichtungen zusätzlich geschaffen werden. Es geht eher um die Umstellung oder Erweiterung vorhandener Institutionen. Für Beratung im Kontext Sozialer Arbeit gilt dies in besonderer Weise: Die Soziale Arbeit ist in ihren unterschiedlichen Handlungsfeldern von teilweise historisch gewachsenen, teilweise durch rechtliche Vorgaben produzierten institutionellen Strukturen geprägt, in die sich das Beratungshandeln einfügt. So haben beispielsweise die im SGB VIII rechtlich abgesicherten Ansprüche auf Beratung für Jugendliche, Eltern, Paare und Familien einerseits zu einer breiten Implementation von Beratung in die Arbeitsfelder der Jugendhilfe geführt. Andererseits wird Beratung hier häufig in Nebenfunktion ausgeübt, was eine relativ große Nähe zu administrativen Aufgaben impliziert. (10) Aber auch dort, wo

■ Beratung bietet keine materielle Hilfe, sondern ist symbolisch-kommunikatives Handeln (Verstehen, Informieren, Teilen von Vernetzungswissen).

■ An die Stelle des Umsetzens von sozialrechtlicher oder sozialpädagogischer Expertise tritt das Angebot von Orientierungswissen.

■ Beratung kommuniziert ergebnisoffen und arbeitet nicht entlang von Zielvorgaben (weder Zielvorgaben vonseiten der Institution oder des Amtes noch Zielvorgaben vonseiten der Klientinnen und Klienten).

Damit dies gelingt und Beratung in der Sozialen Arbeit ihre Selbstwirksamkeit und Kompetenz fördernde Wirkung entfalten kann, sind einige Herausforderungen zu bewältigen.

Herausforderungen für beraterisches Handeln

In den Handlungsfeldern, in denen das Konzept der psychosozialen Beratung entwickelt worden ist – Erziehungsberatung, Berufsberatung, Sexualberatung, Hochschulberatung, Gesundheitsberatung, Drogenberatung, Stadtteilberatung – stellt Beratung ein offenes Angebot dar, das freiwillig (11) in Anspruch genommen wird.

Abgetrennt von anderen Versorgungsstrukturen, meist als eigenständige Beratungsstelle organisiert und von einem multiprofessionellen Team getragen, wird ein Beratungskonzept entwickelt, das die Arbeit nach innen strukturiert und nach außen sichtbar macht. Damit werden auch Rahmenbedingungen geschaffen, die für das Gelingen eines Beratungsgespräches günstig sind: Das Angebot kann nach außen so angekündigt und vertreten werden, dass es einlädt und Ergebnisoffenheit sowie den Schutz von persönlichen Grenzen und Intimität signalisiert. Nach innen können die Abläufe (Information, Anliegenklärung, Gesprächsvereinbarung) und die räumlichen Bedingungen (Beratungsräume) – kurz: das Setting – so gestaltet werden, dass sie Klientenzentrierung und Vertrauensschutz stützen. (vgl. Großmaß & Püschel 2010)

Für beraterisches Handeln in der Sozialen Arbeit trifft dies in den meisten Feldern nicht zu. Jugendhilfeinrichtungen beispielsweise werden als »Ämter«

»Drei Hauptressourcen haben Beratende: Informationen, Verständnis, Gesprächsführungskompetenzen«

Vernetzungskompetenz bezogen auf die Gesundheitsversorgung und Gesundheitsprävention in die Beratungsgespräche ein. Derselbe Fokus wäre in der Beratung mit Jugendlichen, die zur Spielsucht tendieren, eher hinderlich. Stattdessen sind hier Milieukenntnisse, entwicklungspsychologisches Wissen, Einsicht in die Suchtdynamik des Spiels sowie Vernetzungskompetenzen hinsichtlich alternativer Erlebnismöglichkeiten von Nutzen. Nicht nur diese, auch alle anderen Beratungsfelder nehmen themen- und zielgruppenspezifische Konkretisierungen vor und entwickeln darin ihre Professionalität.

■ Wenn Beratung in Einrichtungen und Handlungsfelder der Sozialen Arbeit eingeführt wird, werden zusätzlich die Strukturen der sozialarbeitsty-

Beratung nicht zu den gesetzlich vorgeschriebenen Angeboten gehört, fügt sie sich (als zusätzliche oder andere ersetzende Interventionsform) vielfach in ein breiteres Handlungsfeld der Sozialen Arbeit ein, wird zu Beratung in Nebenfunktion (neben Begleitung, Betreuung, Information, Zuweisung materieller Ressourcen) oder zu einem Wechsel der Interaktion und Gesprächshaltung (von anleiten, trösten, belehren, konfrontieren, aushandeln, aufklären ... zu beraten).

Dennoch ist Beratung von anderen Interventionsformen klar zu unterscheiden, Beratungshandeln hebt es sich durch beratungsspezifische Merkmale von anderen Aufgaben ab:

oder »Maßnahmen« wahrgenommen, Wohngruppen als pädagogische Einrichtungen, selten stehen für Beratungsgespräche eigene Räume zur Verfügung, häufig sind die Beratenden ihren Klientinnen und Klienten auch aus anderen Rollen bekannt.

Mit der Implementation von Beratung in tradierte Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit – wie Kinderschutz und Jugendhilfe, Behindertenarbeit, Armutsbekämpfung, sozialpädagogische Weiterbildung, Drogenarbeit, Flüchtlings- und Wohnungslosenhilfe – sind daher hinsichtlich der Herstellung angemessener Rahmenbedingungen für Beratung besondere Anforderungen verbunden. Gerade das, was Beratung als Interventionsform für die Fachkräfte der Sozialen Arbeit oft attraktiv macht – dass Beratung nämlich deutlich auf der Hilfeseite und nicht auf der Kontrollseite der Sozialen Arbeit angesiedelt ist und »Kommunikation auf Augenhöhe« (12) zu ermöglichen scheint –, ist zugleich das, was in den traditionellen Einrichtungen der Sozialen Arbeit eigens hergestellt werden muss. Beratung als professionelle Intervention entsteht nicht allein dadurch, dass eine innere Haltung eingenommen oder ein bestimmter Gesprächsstil praktiziert wird. (13)

Hergestellt werden müssen in der Regel die räumlichen, zeitlichen und symbolischen Anteile des Settings, die aufseiten der Klientin oder des Klienten Offenheit für Veränderung unterstützen und für den Beratungsprozess selbst Ergebnisoffenheit und Vertrauensschutz sicherstellen: Abgrenzung von administrativen und betreuenden Aufgaben; Gesprächssituationen, die vor Störungen und Einblicken von außen geschützt sind; Ermöglichung eines Arbeitsbündnisses durch Aushandlung von Gegenstand und Ziel der Beratung; Absicherung der Entscheidungsautonomie der Klientin und des Klienten.

Je weniger beratungsaffin eine Arbeitssituation von ihren strukturellen Gegebenheiten her ist, desto zahlreicher sind die Elemente des Beratungssettings, die situativ und kommunikativ durch die Beraterin oder den Berater hergestellt werden müssen – eine ausgesprochen anspruchsvolle Aufgabe, die nicht in jedem Bereich der Sozialen Arbeit erfüllt werden kann. ■

Anmerkungen

- (1) Diese sozialhistorische Phase wird von anderen Autoren auch als »reflexive Moderne« oder als »Postmoderne« bezeichnet.
- (2) Die Entwicklung von Beratung verläuft allerdings nicht so gradlinig, wie es in dieser kurzen Skizze erscheinen mag, Beratung als Interventionsform entsteht vielmehr in einem komplexen institutionellen Prozess, an dem sich Professionelle aus Psychologie, Pädagogik und Sozialer Arbeit abarbeiten. (Vgl. Brändli Blumenbach 2011)
- (3) Insbesondere in der Institution der Beratungsstelle bildet sich der oben als Psychologisierung des Alltagslebens bezeichnete gesellschaftliche Prozess ab: Die Professionsgrenzen von Psychologie, Pädagogik und Sozialer Arbeit erweisen sich nicht als tauglich, um abgegrenzte Problemdefinitionen zu liefern; vielmehr bietet erst ein multiprofessionell gestalteter Beratungsraum ein den Themen angemessenes Orientierungsangebot. Psychosoziale Beratung ist kein Alleinstellungsmerkmal für Soziale Arbeit, für Psychologie oder für Pädagogik (in manchen Themenfeldern sind sogar mehr als diese drei Disziplinen an Beratungsangeboten beteiligt).
- (4) Dies gilt nicht nur für Aktenführung oder Meldepflichten, sondern auch für Supervisionsprozesse und Praxisforschung.
- (5) Dies erscheint in der systemtheoretischen Lesart bei Fuchs so (2010).
- (6) Diese Ressource hat(te) auch die Alltagsberatung zur Verfügung, allerdings ging und geht es dort um lebensweltliches Wissen, in der professionellen Beratung geht es um bereichsspezifische Informationen (Anspruchsberechtigungen, Fristen, Verfahren, Sanktionen, Unterstützungsmöglichkeiten ...) und im Studium erworbene und berufsbegleitend vertiefte Wissensbestände aus den Sozialwissenschaften, die das Fallverständen (Peters 2002) anleiten und zielgruppenspezifisches Vorgehen ermöglichen. Vor allem diese Ressource ist eine feldspezifisch je unterschiedliche, abhängig vom Arbeitsauftrag und Arbeitsschwerpunkt der Beratung. Vgl. Engel, Nestmann & Sickendiek 2004.
- (7) Die Entwicklung psychosozialer Beratung als Interventionsform ist eng mit Professionalisierung der Klinischen Psychologie verknüpft (Hörmann & Nestmann 1985), die explizite Einbeziehung emotionaler (z. T. auch unbewusster) Anteile in die Klärungsprozesse wurde so zu einem selbstverständlichen Bestandteil von Beratungshandeln.
- (8) Formen wertschätzender Kommunikation gehören zu den Grundlagen jeder Ausbildung in Beratung; meist wird auf die Klientenzentrierte Gesprächsführung (nach Rogers 1972), auf das Kommunikationskonzept von Schulz von Thun (1998) oder auf Formen des TZI zurückgegriffen.
- (9) Die Aufzählung ließe sich sicher fortsetzen, hier ist nur beabsichtigt, die Breite des Spektrums zu verdeutlichen.
- (10) Nähe zu Administration ist Beratungsprozessen nicht förderlich – sie belastet die Offenheit möglicher Klientinnen und Klienten für das Beratungsangebot und macht den erforderlichen Vertrauenschutz schwierig und aufwendig.
- (11) »Freiwilligkeit« schließt nicht aus, dass es Empfehlungen, Überweisungen oder Leidensdruck als Motive für die Inanspruchnahme von Beratung gäbe. Freiwilligkeit bedeutet, dass die Entscheidung beim Ratsuchenden liegt und Verweigerung oder Abbruch nicht sanktioniert werden.
- (12) Diese Metapher ist sowohl unter Studierenden als auch unter Praktikerinnen und Praktikern der Sozialen Arbeit sehr beliebt; sie ist allerdings alles andere als unproblematisch, wird doch die jeder Hilfeinteraktion (auch jeder Beratung) zugrundeliegende Asymmetrie damit verdeckt, wenn nicht sogar geleugnet.
- (13) Eine innere Haltung, die aus Beratungserfahrung erwächst, und eine wertschätzende (klientenzentrierte) Gesprächsführung sind auch vielen anderen Tätigkeiten in der Sozialen Arbeit zuträglich – für professionelle Beratung stellen sie jedoch nur eine Voraussetzung neben anderen dar.

Literatur

Brändli Blumenbach, Sibylle (2011): Close Encounters, Time for Change. School Psychotherapy and the Uses of Intimacy in an Expanding Welfare State. The Example of Basel in the 1970s. In: *traverse. Zeitschrift für Geschichte*. 3_2011; 69–83.

Cohn, Ruth C. (1975): Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion – von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle. Stuttgart: Klett.

Engel, F., Nestmann, F. & Sickendiek, U. (2004). »Beratung« – ein Selbstverständnis in Bewegung. In: F. Nestmann, F. Engel & U. Sickendiek (Hg.), *Das Handbuch der Beratung*. Band 1. Disziplinen und Zugänge. (33–44). Tübingen: dgvt-Verlag.

Fuchs, Peter (2010): Diabolische Perspektiven. Vorlesungen zu Ethik und Beratung. Berlin: Lit Verlag.

Großmaß, Ruth & Püschel, Edith (2010). Beratung in der Praxis. Konzepte und Fallbeispiele aus der Hochschulberatung. Tübingen: dgvt-Verlag.

Hörmann, Georg & Nestmann, Frank (1985): Die Professionalisierung der Klinischen Psychotherapie und die Entwicklung neuer Berufsfelder in Beratung, Sozialarbeit und Therapie. In: Ash, Mitchell G. & Geuter, Ulrich (Hg.): Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert. Opladen: Westdeutscher Verlag; 252–285.

Ilouz, Eva. (2009). Die Befreiung der modernen Seele. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Maasen, Sabine; Elberfeld, Jens; Eitler, Pascal & Tänder, Maik (Hg.) (2011): Das beratene Selbst. Zur Genealogie der Therapeutisierung in den »langen« Siebzigern. Bielefeld: transcript.

Nestmann, Frank. (1997). Beratung als Ressourcenförderung. In: F. Nestmann (Hg.), *Beratung – Bausteine für eine interdisziplinäre Wissenschaft und Praxis*. (15–38). Tübingen: dgvt-Verlag.

Peters, Friedhelm (2002): Diagnosen, Gutachten, hermeneutisches Fallverständen – rekonstruktive Verfahren zur Qualifizierung individueller Hilfeplanung. Frankfurt am Main: IGfH.

Rogers, Carl R. (1972): Die nicht-direktive Beratung. München: Kindler.

Rose, N. (1998). Inventing ourselves. Psychotherapy, Power, and Personhood. Cambridge: University Press.

Schulz von Thun (1998): Miteinander reden. 3 Bände. Reinbek b. Hamburg: rororo.

Schützeichel, Rainer & Brüsemeister Thomas (2004) (Hrsg.). Die beratene Gesellschaft. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Beratung. Wiesbaden: VS.

Für die Aus- und Weiterbildung



Das Werk ist eine systematische Darstellung des Existenzsicherungsrechts in SGB I, II, X, XII und des Asylbewerberleistungsgesetzes. Außerdem enthält es die Hilfen in unterschiedlichen Lebenslagen nach dem SGB XII. Mit Prüfschemata und Schaubildern will es speziell Studierenden, aber auch Praktikern Arbeitshilfe leisten.

Weitere Informationen: www.nomos-shop.de/13263

Existenzsicherungsrecht

SGB XII mit SGB II und AsylbLG

Von Prof. Roland Klinger,
Prof. Peter-Christian Kunkel,
Prof. Dr. Andreas Kurt Pattar und
Ri'in Karen Peters

3. Auflage 2012, 499 S., brosch.,
28– €, ISBN 978-3-8329-6265-4



Nomos